Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 23 (1915)

Heft: 21

Artikel: Etwas zur Invalidenfürsorge

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-548120

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kleiderwechsel in die Spitäler. Wohl werden sie bei ihrer Ankunft ausgezogen, gewaschen oder gebadet und in frische, leinene Kleider oder ins Bett gesteckt und die alten Kleider gründlich desinfiziert. Aber, diese Läuse verhacken sich oft so in die Haut, daß man sie gar nicht sieht und oft trotz dem Waschen nicht entfernt werden können. Damit kommen sie ins Bett, ins Stroh, zum Aerzte- und Pflegepersonal, mit den Verbänden, wohinein sich die lausigen Schmarotzer besonders gern verkriechen, in die Operations- und Verbandsäle — kurz, es gibt nichts, wo sie nicht zu finden sind. Sind sie nicht infiziert, macht es ja nicht so viel; man kann sich schließlich auch an sie gewöhnen — aber, wenn dann die Epidemie ausbricht, dann verbreitet sich diese ebenso riesenschnell und wer fliehen will, verschleppt sie damit in die Bahn, in die Droschken, Hunde und Katzen tun das übrige — ich sah solche im Gefangenenlager, nachher wieder bei uns, in den Zimmern, in den Betten, auf den Armen der Pflegerinnen und der Kranken — ich opponierte, trotzdem ich diese „Viecher" selbst sehr lieb habe — aber hier waren sie für mich Krankheitsverschlepper — es nützte nichts; in der Stadt erschoß man sie — in unserm Spital duldete man sie — es war eine häßliche Zeit.

Die Epidemie erreichte ihren Höhepunkt. Täglich trug man Erkrankte fort aus unserm Spital, täglich füllten sich die Isolierbaracken mehr und auch die Gräber. Die großen Lager lichteten sich und auch der Aerztestand und das Pflegepersonal. Warum gerade so viele Aerzte gestorben, fragte man mich. Warum? Sie hatten keine Zeit mehr, an sich zu denken. Tag und Nacht waren sie an der Arbeit, und wenn sie eine Minute Ruhe hatten, waren sie zu erschöpft, um sich noch desinfizieren zu lassen.

In dieser Not rückte dann allerdings von allen Seiten Hilfe ein. Frankreich sandte über 200 Aerzte, England ebenfalls über 100; Rußland kam mit gewaltigen Missionen, die selber ganze Spitäler übernahmen und vollständige Einrichtungen mitbrachten. So wurde denn rasch alles bekämpft; aber manch einer von dieser fremden Hilfe bezahlte seinen Liebesdienst mit dem Leben, auch herbeigeeilte Schweizer.

(„Neue Zürcher Zeitung".)

Etwas zur Invalidenfürsorge.

Mit der stets wachsenden Zahl von Invaliden nimmt auch die Fürsorge für dieselben in erfreulichem Maße zu. Ueberall bestrebt sich die Technik Neues und Praktisches zu erfinden. So wird uns auch ein Paar Krücken vorgeführt, die gegenüber den bisherigen eine unserer Meinung nach erhebliche Verbesserung aufweisen, weshalb hier eine kurze Mitteilung Platz finden möge.

Die Verbesserung, von der wir sprechen, besteht in einer 14 cm langen, hölzernen, mit starken Metallringen versehenen Hülse, die am untersten Ende der Krücke mit Leichtigkeit angebracht werden kann. Im Innern dieser Hülse befindet sich eine sehr starke Metallfeder, die unten in einen Kautschuckzapfen endigt. Dadurch wird beim Aufsetzen der Krücke der Stoß, der für den Patienten namentlich am Anfang oft recht unangenehm ist, erheblich abgeschwächt. Wir haben die Krücken selber in Aktion gesetzt und haben das Gefühl gehabt, daß man mit denselben wie auf einem Teppich geht. Dabei lassen sich diese Hülsen an jeder Krücke anbringen, an alten und neuen oder auch an Stelzfüßen. Der Preis des durch die Firma S. Gonard in

Neuenburg erstellten Apparates beträgt Fr. 9, ist also ein relativ bescheidener. Wir denken, die einfache und sinnige Vorrichtung werde bei den vom Krieg so arg Mitgenommenen guten Anklang finden.

Vom Büchertisch.

Zusammenlegbare Modelle. Die Verlagsbuchhandlung Fritz Schröter in Basel gibt ein zusammenlegbares Modell des Menschen in Lebensgröße heraus. Dasselbe ist ähnlich demjenigen, das auch wir in einigen Exemplaren unsern Kursen zur Verfügung stellen. Diese Modelle sind recht deutlich und bei genauem Studium kann sich der Lernende wohl einen Begriff von der Zusammensetzung des menschlichen Körpers machen, allein ein Nachteil besteht zweifellos in der Zerreißbarkeit. Das ist mit ein Grund, warum wir Skelett und die sehr guten Dümschen Tabellen vorziehen. Der Preis des zusammenlegbaren Modells beträgt 35 Franken.

Dr. Hans Stölzle, Völkerrecht und Landkrieg. Gemeinverständliche Darstellung für das Volk. 8°. XII und 207 Seiten. Kartoniert M. 2.—. (Jos. Kösel'sche Buchhandlung, Kempten und München.)

Der Verfasser stellt in anschaulicher Weise das Kriegsrecht dar, und zwar so, daß es für jeden Laien gut verständlich ist. Zur Erläuterung dienen jeweilen Beispiele aus dem gegenwärtigen Krieg, die er den Zeitschriften entnimmt. Ob es ihm gelingen würde, die absolute Richtigkeit dieser Beispiele und Vorkommnisse zu erhärten, lassen wir dahingestellt. Abgesehen davon, hat uns die Zusammenstellung interessiert.

Im Auto an der Front nennt sich ein Büchlein, dessen Verfasser Anton Fendrich ist, und das bei Frankh in Stuttgart herausgegeben wird. Solche Kriegsbeschreibungen sind wohl jetzt außerordentlich häufig, in der Regel gleichen sie einander sehr stark, weil sie alle über den gleichen Leist geschlagen sind. Das vor uns liegende Büchlein unterscheidet sich darin von den andern, die in unsere Hand gekommen sind, daß es lebendiger, frischer geschrieben ist und allerlei enthält, das, ohne das stereotype Grausen zu erwecken, uns zeigt, wie es hinter der Front zu- und hergeht. Die Art und Weise, wie Fendrich seine Erlebnisse zu illustrieren weiß, zeigt folgendes Begebnis, das ihm der General Sch... selber erzählte. An einem Abend war der General zwischen den Baracken, Pferdeställen und Unterständen selber auf Patrouille, um sich zu überzeugen, ob sein Befehl, nachts kein offenes Licht sehen zu lassen, auch befolgt würde.

Da streicht auf einmal ein Laternlein zwischen den Hütten herum.

„He, wer da?" ruft der General.

„Jo, jo, sag du z'erscht, wer dort isch...", ruft es auf gut badisch zurück.

„Hier Exzellenz Sch.....; komm einmal herüber."

„Jo, kannsch d'r ibilde! Hier königliche Hoheit Herzog Albrecht von Württemberg!... Komm du z'erscht rüber!"

Da ging der General hinüber zu dem Laternensünder, einem witzigen Pionier, der in der Nacht meinte, einen ähnlichen Spaßmacher vor sich zu haben und ihn übertrumpfen zu können. Er wollte in den Boden sinken, als er die kleine Exzellenz vor sich sah.

Die Helferin vom Roten Kreuz betitelt sich ein von Schwester Anna von Zimmermann herausgegebenes, im Verlag von Julius Springer in Berlin erschienenes Büchlein von 36 Seiten. Der Krieg hat ungezählte Scharen von Frauen zum Helferinnendienste herangezogen. Viele davon sind enttäuscht worden, weil sie sich keine rechte Vorstellung von dem machen, was man von einer Helferin verlangt. Dem will das Büchlein der Anna von Zimmermann abhelfen, indem darin Aufschluß gegeben wird, über das Rote Kreuz und seine Aufgaben, über die Verwendung der Helferinnen, über die Stellung derselben zu den Vorgesetzten, über Ausbildung und den rechten Geist im allgemeinen. Obschon die ganze Schrift auf deutsche Verhältnisse zugespitzt ist, dürfte es auch für weitere Kreise Interesse haben, weil die Institutionen der freiwilligen Hilfe einander doch ziemlich ähnlich sind, und die allgemeinen Grundsätze, die in dem kleinen Büchlein niedergelegt sind, doch auch allgemeine Gültigkeit haben.

Druck und Expedition: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern (Neuengasse 34).